

Ergebnisbericht

Kurzzusammenfassung

Das Projekt „Gut Wehr, Kamerad Samuel!“ untersuchte erstmals umfassend das Integrationspotential der Freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich am Beispiel ihrer jüdischen Mitglieder. In einer Zeit, in der die Frage nach der Inklusion marginalisierter Gruppen aktueller denn je ist, lieferte der Blick in die Geschichte des größten Vereins des Landes wichtige Erkenntnisse. Da historische Mitgliederlisten meist keine Religionszugehörigkeit ausweisen, wurde durch den Abgleich mit jüdischen Matriken und Datenbanken eine fundierte Datenbasis geschaffen, die bis voraussichtlich Mai als Open-Access-Datenbank der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen wird. Dabei konnten drei zentrale Vertreter jüdischen Engagements identifiziert werden: Erstens bedeutende Industrielle wie die Familien Mahler, Strakosch oder Schüller, die als Finanziere und Gründer von Betriebsfeuerwehren die technische Vorreiterrolle des Brandschutzes in ihren Regionen sicherten. Zweitens die aktiven Feuerwehrmänner, oft ehemalige Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs, bei denen sich eine starke familiäre Tradition des Ehrenamtes (etwa bei den Familien Gelb, Daniel oder Kohut) zeigte. Drittens jüdische Ärzte, die durch ihre Expertise das ländliche Rettungswesen, das damals eng an die Feuerwehren gekoppelt war, maßgeblich stützten.

Die Forschungsergebnisse belegen, dass die Feuerwehren in Niederösterreich bis zu den staatlichen NS-Verordnungen von 1939 als ein „Best-Practice“-Beispiel für gelebte Diversität gelten können. Es gab keine expliziten Integrationsmaßnahmen; vielmehr erwies sich die Kameradschaft im Angesicht der gemeinsamen Gefahr als stärker als gesellschaftliche Vorurteile. Besonders eindrucksvoll zeigt sich dies an der Biographie von Leo Holzer, dem Kommandanten der Feuerwehr Unterradlberg, der selbst nach seiner Deportation und der Leitung der Ghetto-Feuerwehr in Theresienstadt bis zu seinem Tod 1987 eng mit seinen niederösterreichischen Kameraden verbunden blieb. Die Ergebnisse des Projekts, die auch international mit Fachorganisationen geteilt werden, verdeutlichen, dass das Modell der Freiwilligen Feuerwehr ein enormes Potenzial zur gesellschaftlichen Kohäsion besitzt. Die historische Aufarbeitung dient somit nicht nur der Wahrung des kulturellen Erbes, sondern auch als Inspiration für moderne Inklusionsangebote, die zeigen: Im Dienst am Nächsten zählt die Tat, nicht die Herkunft.

Forschungsfrage und Forschungsdesign

Hintergrund und Ziele: Beschreibung des Kontextes und der Relevanz des Forschungsprojekts sowie Darstellung der Forschungsziele und -fragestellungen.

Forschungsdesign, methodische Umsetzung und Prozess: Beschreibung des gewählten Forschungsdesigns, der Methoden zur Datenerhebung und -analyse sowie eine prägnante Prozessbeschreibung der Projektdurchführung.

Hintergrund und Ziele

Das Projekt „Gut Wehr, Kamerad Samuel!“ untersuchte das Integrationspotential der Freiwilligen Feuerwehren (FF) in Niederösterreich am Beispiel ihrer jüdischen Mitglieder. Historisch betrachtet boten die FF nach der Abspaltung von den deutschnational geprägten Turner-Feuerwehren (ab 1869) einen Raum, der durch das demokratische Prinzip und das Fehlen religiöser Zugangsbeschränkungen definiert war. In einer Zeit wachsender politischer und antisemitischer Spannungen proklamierte die Feuerwehr Werte wie „Einer für alle und alle für einen“.

Das Hauptziel des Projekts war die empirische Überprüfung dieser gelebten Inklusion. Durch die Erstellung einer umfassenden Datenbank jüdischer Feuerwehrleute sollte geklärt werden, ob deren Präsenz ein landesweites Phänomen war und welche sozialen Kategorien (z. B. körperliche Eignung, lokales Prestige, militärische Vorbildung) mehr galten als die Religionszugehörigkeit. Ziel war es, die FF als historisches

„Best-Practice“-Beispiel für Diversität zu analysieren und die Ergebnisse als Anregung für heutige Inklusionsdebatten im ländlichen Raum zugänglich zu machen.

Forschungsdesign, methodische Umsetzung und Prozess

Das Forschungsdesign kombinierte klassische historische Quellenarbeit mit modernsten Verfahren der Digital Humanities. Da die historischen Quellen (insbesondere die „Mitteilungen des niederösterreichischen Landesfeuerwehr-Verbandes“) die Religionszugehörigkeit nicht explizit nennen, war ein komplexes, mehrstufiges Verfahren zur Identifikation notwendig:

- Digitale Datenextraktion (Pipeline): Da die bestehende OCR-Qualität der Nationalbibliothek (ANNO) für eine präzise Auswertung unzureichend war, wurde eine spezialisierte Software-Pipeline entwickelt. Diese umfasste ein neues High-End-OCR, gefolgt von einer automatisierten Korrektur mittels Python und Large Language Models (LLM).
- Strukturierung mittels KI: Mittels Named Entity Recognition (NER) wurden Personen, Orte, Ränge und Ereignisse aus den Texten extrahiert. Ein LLM-basierter Abgleich validierte die semantischen Zusammenhänge (z. B. die Zuordnung einer Person zu einem spezifischen Einsatzort). Die Ergebnisse wurden in ein strukturiertes JSON-Format überführt.
- Netzwerkanalyse und Abgleich: Mithilfe von GraphX wurden die Datenbestände analysiert und anschließend mit externen Datensätzen (Indices der Israelitischen Kultusgemeinden, Friedhofsdatenbanken, Archiven der NS-Behörden etc.) abgeglichen.
- Qualitative Analyse: Parallel zur quantitativen Erhebung wurden Jahresberichte und Festschriften analysiert, um die Mechanismen der Inklusion (z. B. die Rolle jüdischer Industrieller als Finanziers oder der Ärzte im Rettungswesen) zu typisieren.

3. Projektdurchführung und Status

Der Prozess verlief von der technologischen Entwicklung der Extraktions-Pipeline über die Datenbereinigung bis hin zur finalen Identifikation der jüdischen Kameraden. Trotz der ursprünglich schwierigen Quellenlage konnte so eine valide Grunddatenbank erstellt werden, die jüdische Feuerwehrleute in ganz Niederösterreich nachweist. Die Datenbank ist fertiggestellt und wird bis voraussichtlich Mai als Open Access zur Verfügung stehen. Damit wurde ein digitaler Grundstein gelegt, der durch Crowdsourcing (z. B. Topotheken) stetig erweitert werden kann.

Zentrale Ergebnisse und Auswirkungen

Ergebnisse und Analyse: Darstellung der wichtigsten Ergebnisse, unterstützt durch Visualisierungen (Tabellen, Grafiken oder Diagramme). Interpretation und Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf die ursprünglichen Forschungsfragen und -ziele.

Auswirkungen auf die Wissenschaft: Diskussion der wissenschaftlichen Implikationen der Ergebnisse; Anschlussfähigkeit der Ergebnisse an internationale Forschungsaktivitäten.

Anwendungen: Beschreibung möglicher praktischer Anwendungen der Forschungsergebnisse, einschließlich etwaiger Erfolgsbeispiele oder Kooperationsanbahnungen; optional: Empfehlungen für politische oder praktische Maßnahmen.

Die computergestützte Analyse der Feuerwehrzeitzungen in Kombination mit jüdischen Matriken hat die Ausgangsthese bestätigt: Das jüdische Engagement in der FF Niederösterreich war kein punktuell Phänomen, sondern eine landesweite Realität.

Typologie des Engagements

Die Auswertung der Datenbank erlaubt eine Differenzierung in drei funktionale Gruppen:

Typus	Funktion & Rolle	Beispiel-Familien/Orte
Finanziers & Industrielle	Gründung und Ausstattung von (Betriebs-)Feuerwehren; oft technologische Vorreiter	Mahler (Rennersdorf), Strakosch (Hohenau), Schüller (Unterradlberg)
aktive Mannschaft	Übernahme von Führungsrollen und Spezialaufgaben; oft ehemalige Frontkämpfer	Daniel (Kirchberg), Gelb (Ratzersdorf), Kohut (Waidhofen)
medizinisches Fachpersonal	Integration über das Rettungswesen; jüdische Ärzte als Sanitätsbeauftragte	landesweit in ländlichen FF-Strukturen

Analyse der Forschungsfragen

Die Daten zeigen, dass die Feuerwehr als „Ersatz-Heimat“ fungierte, in der militärische Tugenden wie Disziplin, Mut und Verlässlichkeit schwerer wogen als religiöse Zugehörigkeit. Besonders bemerkenswert ist die Resilienz der Kameradschaft: Während andere Vereine bereits in der Zwischenkriegszeit „Arierparagraphen“ einführten, blieben die FF in Niederösterreich formal und ideologisch offen. Die Integration war dabei nicht das Ergebnis bewusster „Diversity-Programme“, sondern ein organischer Prozess („Integration durch Tun“). Der Ausschluss erfolgte 1939 nicht von innen heraus, sondern durch externen staatlichen Druck.

Auswirkungen auf die Wissenschaft

Das Projekt setzte neue Maßstäbe in der regionalgeschichtlichen Forschung in Verbindung mit Digital Humanities:

- Methodischer Impact: Die entwickelte Pipeline (OCR -> LLM-Korrektur -> NER -> Graphx) demonstriert, wie unstrukturierte, qualitativ schlechte historische Massendaten für die quantitative Forschung erschlossen werden können.
- Historische Korrektur: Das Narrativ einer antisemitischen Provinzgesellschaft der Zwischenkriegszeit wird durch die Befunde zur FF-Kameradschaft um eine wichtige Facette der Ambiguität ergänzt.
- Internationale Anschlussfähigkeit: Durch die Kooperation mit der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte* in Ljubljana (39 Mitgliedsländer) fließen die Ergebnisse in einen europäischen Kontext ein. Das Modell der „organischen Inklusion“ in Freiwilligenorganisationen bietet hohes Potenzial für vergleichende Studien (z.B. mit jüdischen Feuerwehrbiographien in Böhmen oder Ungarn).

Anwendungen und Empfehlungen

Die Ergebnisse des Projekts „Gut Wehr, Kamerad Samuel!“ lassen sich direkt in die heutige Verbandsarbeit und gesellschaftspolitische Praxis übersetzen:

- Open Access Datenbank: Das Tool dient als lebendiges Archiv. Feuerwehren können ihre eigene Geschichte aktiv ergänzen (Citizen Science), was die Identifikation mit einer inklusiven Tradition stärkt.
- Science to Public: Die Aufarbeitung der Biographie von Leo Holzer dient als „Storytelling“-Werkzeug bei Feuerwehrfesten und Jubiläen, um beispielhaft Vorurteile gegenüber heutigen Minderheiten abzubauen.
- Praktische Empfehlung: Die historische Erkenntnis, dass Integration am besten über gemeinsame Aufgaben und geteilte Verantwortung („Kameradschaft ist stärker als Vorurteil“) funktioniert, sollte als Leitlinie für moderne Inklusionsarbeit (z.B. Integration von Geflüchteten in das Ehrenamt) genutzt werden.
- Politische Bildung: Das Projekt zeigt, dass Diversität in Niederösterreich keine „neue Erfindung“ ist, sondern eine teilweise vergessene Tradition, an die man anknüpfen kann.

Vernetzung und Vermittlung

Vernetzung: Beschreibung der Kooperationen und Netzwerke, die durch das Projekt entstanden sind oder weitergeführt wurden, einschließlich der beteiligten Institutionen und Art der Zusammenarbeit.

Vermittlung: Beschreibung von Aktivitäten zur Wissenschaftsvermittlung, in deren Rahmen das Projekt und seine Ergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt wurde; einschließlich beteiligter Institutionen und Art der Zusammenarbeit.

Vernetzung

Ein zentraler Erfolg des Projekts liegt im fortdauernden Austausch der akademischen Forschung mit der aktiven Feuerwehrgemeinschaft. Durch die enge Kooperation mit dem NÖ Landesfeuerwehrverband, insbesondere mit dem „Sachgebiet Feuerwehrgeschichte“, konnte ein direkter Zugang zu regionalen Quellen und Expertenwissen sichergestellt werden. Diese Zusammenarbeit garantierte nicht nur die historische Präzision, sondern validierte die Ergebnisse auch innerhalb der Organisationskultur der Feuerwehr.

Darüber hinaus entstand ein dynamisches Netzwerk mit lokalen Feuerwehren (z. B. der FF Tallesbrunn), die proaktiv Kontakt aufnahmen, um die Geschichte ihrer eigenen ehemaligen jüdischen Mitglieder aufzuarbeiten. Diese Kooperationen belegen den Bedarf an wissenschaftlich fundierter Begleitung lokaler Chronikarbeit. International wird das Projekt durch den Austausch mit der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte (CTIF) in Ljubljana positioniert, was die niederösterreichischen Befunde in einen europäischen Kontext stellt. Der gemeinsam mit BSB Anton Mück verfasste Text dazu soll im April 2026 in einem Sonderband der Internationalen Arbeitsgemeinschaft zum Thema „Minderheiten in den Freiwilligen Feuerwehren“ erscheinen.

Vermittlung (Science to Public)

Die Vermittlungsstrategie zielte darauf ab, unterschiedliche Zielgruppen – von aktiven Feuerwehrleuten über die universitäre Forschung bis hin zur breiten regionalen Öffentlichkeit – zu erreichen. Die Ergebnisse wurden in einer Vielzahl von Formaten präsentiert:

Fachspezifische Vermittlung und Fortbildung:

- **Landesfeuerwehrschule Tulln (22.03.2025):** Im Rahmen der Fortbildung für Feuerwehrgeschichte wurde das Narrativ „Leo Holzer – kein Opfer, sondern Kamerad“ präsentiert, um ein neues Bewusstsein für die eigene inklusive Tradition zu schaffen.
- **Universität Salzburg (10.04.2025):** Fachvortrag „Region, Brandbezirk und jüdische Feuerwehrleute in Niederösterreich“ in der Ringvorlesung „Making Regions“ über die Rolle jüdischer Feuerwehrleute für die regionale Identitätsbildung.

Regionale und Erwachsenenbildung:

- **Bildungszentrum St. Benedikt, Seitenstetten (23.04.2025):** Vortrag „Jüdisches Leben im niederösterreichischen Zentralraum“ über jüdisches Leben im niederösterreichischen Zentralraum mit einem Schwerpunkt auf den Feuerwehren.
- **Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung, Wien (21.05.2025):** Vortrag „Jüdische Feuerwehrmänner im 20. Jahrhundert zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung“ mit einem Fokus auf Leo Holzer.
- **Katholisches Bildungswerk Ganzbach (02.06.2025):** Vortrag „Antisemitismus und Holocaust in Niederösterreich. Von den jüdischen Feuerwehrmännern in Niederösterreich über den Antisemitismus bis zum Holocaust.“

Öffentliche Events und Gedenkkultur:

- **Lange Nacht der Museen (05.10.2024):** Präsentation „Das Foto bleibt. Jüdische Feuerwehrleute in Niederösterreich“ in der Ehemaligen Synagoge St. Pölten, die eine visuelle Annäherung an die vergessene Vielfalt bot.
- **Stadtverschönerungsfonds Unter-Radlberg (16.02.2024):** Vortrag „Leo Holzer, der Feuerwehrmann aus Unter-Radelberg.“

Die Resonanz auf diese Veranstaltungen verdeutlicht, dass die Geschichte der jüdischen Feuerwehrleute nicht nur als akademischer Diskurs, sondern als identitätsstiftendes Element der regionalen Geschichte wahrgenommen wird. Die Einbindung in Formate wie die „Lange Nacht der Museen“ ermöglichte zudem einen niederschweligen Zugang für viele Interessierte.

Ausblick

Weiterführende Forschung: Darstellung möglicher weiterführender Forschungsaktivitäten, die auf den Projektergebnissen aufbauen; Perspektiven für weitere Untersuchungen und langfristige Forschungsschwerpunkte.

Weiterführende Forschung und Perspektiven

Die Ergebnisse von „Gut Wehr, Kamerad Samuel!“ bilden kein abgeschlossenes Ende, sondern markieren den Aufbruch in zwei wesentliche Forschungsrichtungen: die technologische Skalierung und die Neubewertung der jüdisch-österreichischen Beziehungsgeschichte.

Technologische Perspektiven: KI-gestützte Quellenerschließung

Das im Projekt entwickelte Verfahren zur automatisierten Erschließung unstrukturierter Massendaten stellt einen Prototyp für die moderne Regionalgeschichtsforschung dar. Zukünftige Vorhaben könnten auf diesem Konzept aufbauen:

- Skalierbarkeit: Die Erweiterung der LLM-gestützten Analyse auf andere Bundesländer oder verwandte Vereinsstrukturen (z. B. Rotes Kreuz, Veteranenvereine etc.) würde eine quantitative Gesamtschau der jüdischen Inklusion in Österreich ermöglichen.
- Verbesserung der Heuristik: Die Weiterentwicklung der *Named Entity Recognition* (NER) zur Erkennung komplexer sozialer Relationen könnte helfen, informelle Netzwerke in historischen Texten noch präziser zu kartieren.
- Digitale Edition: Die Überführung der JSON-basierten Datenbestände in eine dauerhafte, semantisch verknüpfte Wissensbasis (Linked Open Data) bietet Potenzial für Kooperationen mit nationalen Gedächtnisinstitutionen, siehe weiter unten.

Paradigmenwechsel: Jüdische Geschichte als integrale Geschichte

Auf inhaltlicher Ebene eröffnet das Projekt einen anderen Blick auf die jüdische Geschichte Niederösterreichs. Manche Forschungen tendierten dazu, jüdisches Leben als „Parallelgeschichte“ oder isoliertes Narrativ zu betrachten, welches sich primär in der (religiösen) Gemeinde oder in der Verfolgung abspielte.

Das vorliegende Projekt beweist:

- Integral statt parallel: Jüdische Geschichte ist untrennbar mit der Genese der niederösterreichischen Zivilgesellschaft verwoben. Der jüdische Feuerwehrmann war kein „Gast“ in einem fremden System, sondern Mitbegründer und Mitgestalter lokaler Sicherheits- und Sozialstrukturen.
- Normalitätsforschung: Zukünftige Forschung sollte verstärkt diese Räume der „geteilten Normalität“ untersuchen. Das Beispiel der Feuerwehr zeigt, dass die Integration in den Alltag oft viel tiefer reichte, als es die spätere politische Radikalisierung vermuten lässt.
- Langfristige Forschungsschwerpunkte: Ein systematischer Vergleich der Inklusionsmechanismen in verschiedenen Vereinstypen könnte klären, warum manche Organisationen (wie die FF) resistenter gegen Antisemitismus waren als andere.

Das Projekt legt somit den Grundstein für eine Landesgeschichte, in der jüdische Biographien nicht als Ergänzung, sondern als konstitutiver Bestandteil der jeweiligen regionalen Identität verstanden werden.

Kontakt

Kontaktinformationen: Angaben zu Personen und Institutionen für Rückfragen oder weitere Informationen.

Dr. Benjamin Grilj
Institut für jüdische Geschichte Österreichs
Lederergasse 12
3100 St. Pölten
benjamin.grilj@injoest.ac.at